

† Dr. Albert Büchi, Universitätsprofessor, Freiburg

Autor(en): **J.T.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **16 (1930)**

Heft 21

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 37. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTLICHTUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.66
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: † Prof. Dr. Albert Büchi — Warum Erziehung zum Frieden? — Unser Unterrichtsheft im neuen „Aufputz“ —
Schulnachrichten — Exerzitien — BEILAGE: Die Lehrerin Nr. 4.

† Dr. Albert Büchi, Universitätsprofessor, Freiburg

Ganz unerwartet erreichte uns am 14. Mai die Trauerkunde, dass in Freiburg Herr Professor Dr. Alb. Büchi infolge eines Schlaganfalles gestorben sei. Auch die Lesergemeinde der „Schweizer-Schule“ gehört zur grossen Trauerfamilie, die heute am frischen Grabe dieses hervorragenden Gelehrten steht. Denn der Verstorbene stand unserem gesamten Wirken inn- und ausserhalb der Schule sehr nahe und hat — vielleicht mehr, als viele ahnen mochten — das historische Denken in unsern Volks- und Mittelschulen in hohem Masse beeinflusst und ihm erfolgreiche Wege gewiesen.

Dr. Albert Büchi wurde am 1. Juni 1864 als Sohn des Herrn Staatskassiers Josef Büchi (früher Lehrer) in Frauenfeld geboren, wo er die Volksschulen und die Kantonsschule durchlief und nachher in Einsiedeln seine philosophischen Studien vollendete. P. Benno Kühne und P. Albert Kuhn weckten in ihm dort den Sinn für historisches und kunstgeschichtliches Denken und Arbeiten. Zwar wandte er sich zunächst nach Eichstätt in Bayern, um Theologie zu studieren. Hervorragende Gelehrte — Morgott, Prunner, Thalhofer, Hergenröther — wirkten damals an dieser altberühmten Universität. Doch spürte Büchi bald, dass er nicht zur Theologie berufen sei, und ging zum Studium der Germanistik und Geschichte über. Im Herbst 1885 finden wir ihn in Basel. Béhaghel, Jakob Burckhardt und Rudolf Wackernagel bildeten damals ein germanistisch-historisches Dreigestirn am Basler Gelehrtenhimmel. Mehr noch beeinflussten ihn aber Grauert und Hertling in München, und Dellbrück, Bresslau und Wattenbach in Berlin, die den jungen Historiker zu streng wissenschaftlicher Arbeit erzogen. Im Februar 1889 doktorte er in München mit höchster Auszeichnung. „Albrecht von Bonstetten. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus in der Schweiz“, lautete seine Dissertation. Mit wissenschaftlichem Rüstzeug ersten Ranges versehen und durchdrungen von unverwüthlicher Arbeitslust, trat der junge Gelehrte seine praktische Laufbahn an.

Für einige Monate wirkte er 1889 als Stellvertreter am kantonalen *Lehrerseminar* in Rorschach. Doch hatte der weitblickende Staatsmann G. Python bereits sein Auge auf ihn gerichtet. Er berief ihn im Herbst 1889 an die neugegründete *katholische Universität*

Freiburg, zunächst für zwei Jahre als Privatdozent. Während zwei Semestern liess er sich beurlauben, um in Paris und Bonn Spezialstudien in Altertumsge-schichte obzuliegen. Seit 1891 war er *Ordinarius für Schweizergeschichte* an der Freiburger Universität und hat nun während 76 Semestern ununterbrochen die katholischen Akademiker in die Tiefen der Geschichtswissenschaft eingeführt.

Prof. Dr. Büchi war ein *Lehrer* von Geburt. Gründlichkeit und Anschaulichkeit vereinigten sich in seinem Vortrage. Sein Wort stellte den Zuhörern die vergangenen Jahrhunderte lebendig vor Augen. Man sah die heroischen Gestalten, man hörte sie sprechen, man blickte auch tief hinein in geheime Gedankengänge, erkannte die verborgenen Fäden, die hinüber und herüber ein Netz bildeten, in dem so mancher arglose Staatsmann hängen blieb. Wo es sein musste, blieben auch hochstehende Persönlichkeiten vor seiner gerechten Kritik nicht verschont. Doch suchte Büchis Methode ihre Stärke nicht in der Kritik; ihm war es darum zu tun, positive Arbeit zu leisten und die positive Arbeit anderer auch ehrlich und offen anzuerkennen, mochte sie dann ein Gesinnungsfreund oder ein Andersdenkender geleistet haben. Diese vornehme Art wissenschaftlicher Arbeit nötigte auch dem Gegner Anerkennung und Hochachtung ab, und damit schuf der Verstorbene der Universität Freiburg den guten Ruf, den sie heute in weiten Kreisen der Historiker genießt. Im Winter 1920/21 hielt er auf Einladung der Berner Regierung für den erkrankten Prof. Tobler Vorlesungen an der dortigen Universität.

Eine grosse Reihe *hervorragender Gelehrten* sind aus seiner Schule hervorgegangen. Nur zwei Namen zum Zeugnis. Mgr. Dr. Marius Besson, nachher Universitätsprofessor, heute Bischof von Lausanne-Genève-Freiburg, Dr. P. Ignaz Staub, Fürstabt von Einsiedeln. Wohl die *Grosszahl* der *Professoren* für Geschichte an unsern katholischen Mittelschulen haben ihr Rüstzeug bei Prof. Dr. Büchi geholt, und wenige sind es, die ihm nicht das allerbeste Andenken bewahrt hätten und heute mit Dankbarkeit und Hochachtung seiner denken. Das war Büchis heimelige Art, die angehenden Lehrer und Erzieher der künftigen Volksführer auf ihr verantwortungsvolles Amt vorzubereiten.

ihnen nicht nur ein reiches Wissen mit auf den Weg zu geben, sondern sie auch anzuleiten, die wissensdurstige Jugend schrittweise mit den oft so geheimnisvollen Ursachen des geschichtlichen Werdens und Vergehens vertraut zu machen. Mit einem Worte: Professor Büchi war ein ganz hervorragender *Erzieher der akademisch gebildeten Lehrerschaft*.

Nicht minder bedeutungsvoll war Büchis Wirksamkeit als Historiker, als *Forscher*. Die Festschrift von 1924, die zu seinem 60. Geburtstage herausgegeben wurde, nennt 119 kleinere und grössere Publikationen des damaligen Jubilars. Heute wäre diese Zahl noch grösser. Unsern Lesern dürfte namentlich das Hauptwerk bekannt sein: „Kardinal Matthäus Schiner als Staatsmann und Kirchenfürst“. Der erste Band ist 1923 erschienen und machte in der ganzen historischen Welt grosses Aufsehen. Pastor zitiert in seiner „Geschichte der Päpste“ Büchi je und je als zuverlässige Quelle in jener ereignisreichen Zeit. — Der Raum reicht hier nicht, um Büchis Wirken als Geschichtsforscher auch nur in grossen Umrissen zu zeichnen. Nur das sei erwähnt, dass seine Forscherarbeit manchen Lehrbüchern und Hilfswerken für den Geschichtsunterricht an unsern Mittelschulen und auch an den Volksschulen wertvollste Dienste geleistet hat. Und wer je mit sorgenschwerem Herzen bei ihm Rat holte, durfte seiner liebevollen Wegleitung und klaren Zielsetzung sicher sein. Dabei war er stets die Uneigennützigkeit und Bescheidenheit selber und betrachtete es fast als Selbstverständlichkeit, dass man bei ihm anklopfe, dazu sei er ja da!

Professor Dr. Büchi war auch ein liebenswürdiger *Mensch*, ein goldlauterer Charakter, ein edler Freund, ein überzeugungstreuer Katholik. In den Mussestunden setzte er sich gerne ein Stündchen zu den akademischen Jungen an den Stamm, oder zu lieben Freunden, um mit ihnen nach Herzenslust zu plaudern, nicht über fachwissenschaftliche Streitfragen, viel lieber über ein interessantes Tagesthema, auch über Reisen, worüber er so viel und so unterhaltend zu erzählen wusste. Denn er reiste in den Ferien viel und schaute mit offenen Augen, was in der Welt vorging. Fast in ganz Europa wusste er aus eigener Anschauung Bescheid, auch Nordafrika kannte er. Ebenso liebte er die

Berge, bezwang manchen kühnen Alpengipfel und sog die unvergleichliche Ruhe der Höhenregionen mit Behagen ein. Aber auch in der geräuschvollen Grosstadt konnte er sich gut aus und wusste ihr wertvolle Unterhaltung und Belehrung zu entlocken, so wenn sich Gelegenheit bot, eine gute Oper zu hören oder ein berühmtes Theater zu besuchen. Denn er war ein grosser Freund von Kunst und Musik und kannte sich darin aus.

Noch wäre so viel zu melden über des Verstorbenen Tätigkeit in der breiten *Oeffentlichkeit*, als Mitarbeiter der Presse, als Redner in Versammlungen der katholischen Schweiz. Auch dem *katholischen Lehrerverein* kam er wiederholt in liebenswürdigster Weise entgegen. Noch hören wir ihn an der Pfingst-Tagung 1925 der Luzerner, wie er über Matthäus Schiner voll *Begeisterung zwei Stunden lang sprach und die 400 Zuhörer mit sich riss, dass sie gar nicht ahnten, wie schnell die Zeit verflog*.

Wir brechen unsere schwache Skizze ab. Sie hatte bloss den einen Zweck, auch jenen Lesern unseres Organs, die mit dem Verstorbenen nicht in engerer Fühlung standen, zu sagen, dass die katholische Schweiz und die katholische Lehrerschaft an Professor Büchi ausserordentlich viel verloren hat. Wir ermesen oft viel zu wenig, dass wir der *katholischen Hochschule in Freiburg so manchen Fortschritt zu verdanken haben*, der uns heute andern ebenbürtig an die Seite stellt. Einer der grossen Männer, die insbesondere die *Lehrerschaft* direkt und indirekt beeinflussen, war der liebe Verstorbene. Sein Einfluss auf unsern Lehrerstand war nachhaltig und tiefgehend im besten Sinne des Wortes. Er wird noch nachwirken, wenn Prof. Büchis irdische Hülle schon längst zu Erdenstaub geworden ist. Dieser Tatsache wollen wir heute am frischen Grabeshügel des grossen Lehrers und Lehrerfreundes dankbar gedenken und wollen seine Pionierarbeit ihm lohnen, indem wir Christus, den Mittelpunkt aller Geschichte und Geschichtswissenschaft und Lehrer aller Lehrer, bitten, er möge unserm lieben Lehrer und Ratgeber und Freund Prof. Dr. Albert Büchi die Krone der ewigen Glorie verleihen.

R. I. P.

J. T.

Warum Erziehung zum Frieden? *)

(Von Alfons Adams, Küssnacht a. R.)

Man mag sich zur Frage der Landesverteidigung bejahend oder ablehnend einstellen, die Notwendigkeit der Erziehung der Jugend zum Frieden wird man nach ruhiger, vorurteilsloser Erwägung zugeben müssen. Denn die Erziehung der Jugend zum Krieg ist zum

*) Wir geben hier einem Mitarbeiter Raum zu einer Aussprache über den Krieg und seinen verderblichen Einfluss auf die Erziehung der Jugend, der als Angehöriger eines kriegführenden Staates die Schrecknisse des Weltkrieges miterleben musste und daher viel mehr — als wir „Neutrale“ — in der Lage ist, auf die Frage, warum man die Jugend zum Frieden erziehen müsse, die richtige Antwort zu geben, wenn sie auch in vorliegender Arbeit mehr in dem Sinne erteilt worden ist, dass der Verfasser vor allem die Greuel des Krieges hervorhebt. Wir erinnern im Anschluss an diese Aus-

grossen Teil schuld gewesen an dem furchtbaren Morden, das vier Jahre lang Europa in ein Meer von Tränen und Leid mit all seinen Folgen gestürzt hat.

Welches Verhängnis für ein Volk die Erziehung zum Kriege werden kann, sieht man besonders deutlich in Deutschland. In seinem Buche „Die Tragödie Deutschlands“ schreibt Franz Carl Endres: „In der aus der Erziehung geschöpften richtigen Ansicht, dass

führungen insbesondere auch an den glühenden Appell von Hrn. Bundesrat Motta, anlässlich der Luzerner Kant. Lehrerkonferenz vom 7. Oktober 1929 in Triengen, über „Völkerbund und Schule“, worin er die Lehrerschaft aller Stufen aufforderte, alles zu tun, um die Jugend für den Frieden zu erziehen. (Vgl. „Schweizer-Schule“, Nr. 42, 1929.) — Damit ist in keiner Weise ein Urteil gefällt über die Notwendigkeit der Landesverteidigung und die daraus sich ergebende Militärdienstpflicht, die gerade gegenwärtig wieder so viel von sich reden macht. D. Schr.